

Ein Gespräch mit Karin Landolt, Co-Geschäftsführerin, und Veronika Hendry, (scheidende) Präsidentin des Vereins Actares

# Mehr Handhabe für David gegen Goliath

**Absurde Beweislastumkehr? Schädlich für die Ärmsten der Welt oder die hiesigen KMU? Mit zwei Vertreterinnen des Vereins Actares hat sich das VPOD-Magazin über die Konzernverantwortungsinitiative und über nachhaltiges Wirtschaften unterhalten. Und über einen Satz von Adorno.**

Interview: Christoph Schlatter (Porträts: Chavela Zink, zVg; Foto rechts: Keystone)



Karin Landolt ist Co-Geschäftsführerin von Actares.



Veronika Hendry präsidierte Actares von 2017 bis 2020.

**Dieser Vorschlag bringe eine absurde Beweislastumkehr und die weltweit schärfste Haftungsregelung, sagen die Gegnerinnen und Gegner der Konzernverantwortungsinitiative.**

**Karin Landolt:** Wer sorgfältig arbeitet, hat von dieser Initiative nichts zu befürchten. Aber es gab und gibt einige Konzerne, die der Umwelt und den Menschenrechten nicht genügend Gewicht geben und zulasten der Natur oder auf dem Buckel von Mittel- und Rechtlosen Profit gemacht haben oder noch machen. Damit soll Schluss sein. Actares plädiert schon seit 20 Jahren für ein Wirtschaften mit Verantwortung. Und zwar nicht, weil wir der Wirtschaft schaden wollen, sondern im Gegenteil: Mit den ethischen Fragen haben wir auch die Reputation im Blick, die eine wichtige Grösse geworden ist – und eben auch ein Risiko, wenn sie beschädigt wird.

**Vielleicht geht es ja um die Auslegung des Begriffs «wirtschaftliche Kontrolle».**

**Muss ich als CH-Konzern für den hinterletzten Zulieferer geradestehen?**

**Landolt:** «Wie sollen wir das alles prüfen und kontrollieren?», jammern die Gegner. Ach

was: Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass man dort, wo man Einfluss hat, Kontrollmechanismen aufbaut. Im Fokus stehen ja nicht beliebige Zulieferer, sondern Firmen, die vom jeweiligen Unternehmen kontrolliert werden. Dieses wird dann wohl potent genug sein, vor Ort dafür zu sorgen, dass nicht Raubbau getrieben wird an Mensch und Natur.

**Es heisst, die Ärmsten dieser Welt seien die grössten Verlierer der Initiative, weil sich Schweizer Unternehmen wegen der neu geschaffenen Unwägbarkeiten aus vielen Ländern zurückzögen.**

**Landolt:** Ein Hohn! Das Argument suggeriert ja, dass die fraglichen Länder für unsere Firmen nur deshalb oder nur dann attraktiv sind, wenn man dort die Menschenrechte mit Füssen treten und die Natur missbrauchen kann. Und wenn das nicht mehr erlaubt ist, ist das Geschäften dort nicht mehr interessant? Ich gehe davon aus, dass das Gros der Schweizer Unternehmen nicht mit einer solchen Doktrin unterwegs ist. Warum gibt es ein bürgerliches Komitee, warum gibt es Unternehmen, die hinter dieser Initiative stehen? Weil der Gedanke, dass mit Profit auch

Verantwortung verbunden ist, einleuchtend und verständlich ist.

**Hier in der Schweiz, so die Initiativgegnerschaft, seien keineswegs die Konzerne Hauptbetroffene. Sondern die KMU. Sie würden für die Sorgfaltsprüfungen Geld und Bürokratie investieren müssen.**

**Landolt:** Eine Ausrede: Von den 590 000 Unternehmen in der Schweiz ist weniger als 1 Prozent von der Initiative betroffen. Im Fokus stehen die Grossen, die fernab von unserem Radar wirtschaften. Natürlich kann die Initiative nicht jegliche Ungerechtigkeit auf dieser Welt beheben. Aber sie gibt David gegenüber Goliath ein bisschen mehr Handhabe. Gerade in Ländern, wo keine demokratischen Verhältnisse herrschen.

**Die Initiative heble internationale Rechtsgrundsätze aus, ja ihr liege ein paternalistischer Ansatz zugrunde: «Sie fusst auf einer rechthaberischen Haltung und missachtet Gesetze, Gerichte und Behörden souveräner Staaten. Die Schweiz würde zum Weltpolizisten oder Weltgerichtshof.»**

**Landolt:** Dieses Paternalismusargument liegt aus meiner Sicht schief in der Landschaft. Und es ist scheinheilig. Dass viele der betroffenen Länder noch bis vor Kurzem als Kolonien ausgebeutet wurden, wird ausgeblendet – stattdessen stellt man jetzt die Sorge um Menschen- oder Umweltrechte als Übergriff dar. Wir wissen, dass es in vielen Staaten nicht die gleichen rechtsstaatlichen Standards gibt wie bei uns, dass man mit genügend Geld jede Bewilligung kaufen und jeden Schaden vertuschen kann. Darum sollten wir uns nicht kümmern?

**Veronika Hendry:** Entweder steht man für Rechtsstaatlichkeit ein und ergreift jede Gelegenheit, solche Grundsätze voranzutreiben. Oder aber: Man gibt zu, dass man Geschäfte um jeden Preis macht, egal was es an Opfern kostet. Dann muss man aber auch dazu stehen. **Man kann es auch so sagen: Economiesuisse würde nicht so viel Geld in die Hand nehmen, wenn es nicht um etwas ginge.**

**Man überlegt sich sogar schon, wie man mit der Bearbeitung der «Swing States» das Ständemehr gewinnt.**

**Landolt:** Wie gesagt: Wenn alle Konzerne sich anständig und sorgfältig verhielten, wäre diese grosse Sorge nicht nötig. Insofern macht mich das schon ein wenig stutzig, dass so viel Geld aufgeworfen wird für die Verteidigung der schwarzen Schafe. Ich erinnere an die vielen Unternehmerinnen und Unternehmer in diesem Land, die für die Initiative eintreten.

**Um die Initiative einzuordnen, müssen wir auf andere Länder blicken. In vielen Staaten der EU sind ähnliche Bestrebungen zur Ausweitung der Unternehmenshaftung im Gang.**

**Hendry:** Frankreich kennt bereits ein solches Gesetz mit relativ vergleichbaren Regeln punkto Sorgfalt und Haftung für Geschäfte im Ausland. In Deutschland ist man unterwegs dahin.

**Landolt:** In den Niederlanden machen sich Unternehmen strafbar, wenn sie Kinderarbeit dulden. Grossbritannien ist ebenfalls gerade dabei, die Sorgfaltspflicht entlang den Lieferketten gesetzlich zu verankern, weil freiwillige Massnahmen einfach zu wenig Wirkung zeigen. Die Schweiz muss in ihrem eigenen Interesse aufpassen, dass sie da nicht ins Hintertreffen gerät. Als eines der Länder mit dem grössten Wohlstand stehen wir auch am stärksten in der Pflicht. Und – punkto Reputation – auch auf dem Prüfstand.

**Sprechen wir über Actares!  
Was tut euer Verein?**

**Hendry:** Der Kern unserer Tätigkeit geschieht in Arbeitsgruppen, welche die Geschäftstätigkeit wichtiger Branchen vertieft beleuchten und verfolgen. Aufgrund dieser Recherchen stellen sie dem Verwaltungsrat kritische Fragen, die auch beantwortet werden. Natürlich gilt es dann zu prüfen, ob diese Antworten taugen oder bloss auf eigene Interessen ablenken. Was wir weiterhin kritisch sehen, benennen wir an der Generalversammlung, wo wir mit Hilfe delegierter Stimmen ein gewisses Gewicht haben – und die wir als Forum nutzen, um unseren Themen Gehör zu verschaffen. Was durchaus auch in den Medien Resonanz findet. Durchgehend stehen wir mit Vertreterinnen und Vertretern der Firmen in einem Dialog und drängen auf Verbesserung.

**Und dabei werdet ihr ernstgenommen?**

**Hendry:** Ja, da hat sich einiges ganz gewaltig verändert. Vor zehn, zwölf Jahren gab es von mancher Seite oft nur ein spöttisches Lächeln für unsere Arbeit. Heute werden wir zum Ge-



*Kankoyo, Sambia: Die Glencore-Kupfermine stösst ätzende Schwefeldioxidwolken aus und untergräbt die Tektonik.*

spräch gebeten, wir sitzen mit am Tisch und diskutieren auf Augenhöhe. Es gibt sogar Firmen, die proaktiv die Kooperation suchen mit uns. Und bei sehr vielen erkenne ich heute das ernsthafte Bemühen um eine anständige Firmenpolitik. Auffallend ist, dass die Angst vor Reputationsrisiken und Negativschlagzeilen steigt.

**Die Motivation kann uns ja egal sein... – Was ist bei Actares eigentlich anders als bei Ethos?**

**Hendry:** Die Ziele sind gleich, die Mittel sind völlig andere. Actares ist eine typische Non-Profit-Organisation, die sich durch Mitgliederbeiträge und Spenden finanziert und zu grossen Teilen auf ehrenamtlicher Arbeit fusst. Dagegen ist Ethos ein Unternehmen, das mit Anlageempfehlungen für institutionelle und für grosse private Anleger zwar gleiche Ziele verfolgt, aber gleichzeitig auch Geld verdient. Wobei die Zusammenarbeit zwischen Ethos und Actares trotz dieses fundamentalen Unterschieds eng ist.

**Beide Organisationen vertreten «das Kapital»...**

**Hendry:** Nur sind wir halt auch alle Kapitalistinnen und Kapitalisten, denn mit unseren Pensionskassengeldern stecken wir mit drin. Deshalb hebe ich bei jeder Gelegenheit hervor, wie wichtig es ist, sich einzumischen, auch wenn man von ganz links kommt. Actares legt zwar Wert auf einen anständigen Umgangston, aber das schliesst Härte in der Sache ja nicht aus. Vielleicht kann man sogar sagen, dass auch die Konzernverantwortungsinitiative zumindest einen Teil ihres Ziels bereits erreicht hat: indem sie die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit geschärft hat

und den Unternehmen gezeigt hat, dass die Gesellschaft aufpasst.

**Irgendwann landet man bei solchen Diskussionen meist bei Adorno und seiner berühmten Aussage, dass es kein richtiges Leben im falschen gebe. Ganz ohne Beteiligung an Missetaten kommen wir kaum durchs Leben.**

**Hendry:** Der Dualismus von Gut und Böse wird die Menschheit begleiten, solange es sie (noch) gibt. Aber wenn Actares mehr Mitglieder hätte, würde das unsere Legitimation und unsere Kraft stärken, den Konzernen auf die Finger zu schauen und sie öffentlich an ihre Pflichten zu erinnern.

**Landolt:** Es gibt Selbstverantwortung. Und es gibt Rahmenbedingungen, auf die wir als Einzelne keinen Einfluss haben. Das Heil liegt sicher nicht darin, sich selbst zu kasteien und für jeden Konsum mit schlechtem Gewissen zu zahlen. Aber ich glaube, jede und jeder kann einen Beitrag leisten – und jetzt zuallererst einmal mit einem Ja zur Initiative.

## 2-mal Ja am 29. November

Der VPOD empfiehlt für die Eidgenössische Volksabstimmung Ende November ein doppeltes Ja. Ja zur Konzernverantwortungsinitiative, weil Profit mit Verantwortung verbunden ist, siehe oben. Und Ja zur Volksinitiative für ein Verbot der Kriegsmaterialfinanzierung, die in eine ähnliche Richtung zielt: Die Nationalbank, die AHV und die Pensionskassen sollen ihr Geld nicht bei Firmen anlegen, die mehr als 5 Prozent ihres Umsatzes mit Rüstungsgütern erzielen.